

Demm

Von Wilhelm II. zu Wilhelm dem Letzten

Eberhard Demm

**Von Wilhelm II. zu Wilhelm dem Letzten –
Streiflichter zur Wilhelminischen Zeit**

herausgegeben von Nathalie Chamba

zum 75. Geburtstag des Verfassers

Traugott Bautz Verlag
Nordhausen

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <<http://www.dnb.de>> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2018
ISBN 978-3-95948-321-6

Inhaltsverzeichnis

Nathalie Chamba: Einleitung	9
 I. Der Kaiser als moderner Medienmonarch	
1. „Sic volo sic júbilo“ – Das 25. Regierungsjubiläum Wilhelms II. im Juni 1913	15
2. Drei königstreue Litauer beim 25. Regierungsjubiläum Wilhelms II.	59
 II. Zwischen Dynamik und Repression – die Wilhelminische Gesellschaft	
3. Autobiographie und Rollenzwang. Autobiographische Zeugnisse deutscher Professoren aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts	71
4. Karl Marx und die deutsche Soziologie der Jahrhundertwende	85
5. Lernen durch das „diskutative Prinzip“? Zur Entwicklung der emanzipatorischen Lehrmethode in Heidelberg	103
6. Wie agierte eine wilhelminische Muse?	125
7. Max and Alfred Weber and their Female Entourage	135
8. Ein Whistleblower im Auswärtigen Amt. Richard Ball und sein 1912 verbotenes Buch „Wilhelm der Letzte“	163
9. Nationalistische Geschichtsklitterung, Kriegs- und Helden- verehrung im wilhelminischen Jugendbuch: Hans Hoffmanns Roman „Wider den Kurfürsten“ (1894)	185

III. Die orientalische Frage

10. Zwischen Bewunderung und Realpolitik – Deutsche Türkei- begeisterung vom „Winterkönig“ Friedrich V. zu Kaiser Wilhelm II.	201
11. Zwischen Kulturkonflikt und Akkulturation: Deutsche Offiziere im Osmanischen Reich	213
12. Friedrich Naumann, <i>Die Hilfe</i> und die orientalische Frage	249

IV. Vom Weltkrieg zur Revolution

13. „Maikäfer flieg’, dein Vater ist im Krieg“. Wie Berliner Familien den Ersten Weltkrieg erlebten	273
14. Censorship and Propaganda in World War I and their Impact on Mass Indoctrination in the 20 th Century	283
15. Propaganda Through Cartoons	321
16. L’image de l’ennemi dans la propagande allemande et alliée pendant la Première Guerre mondiale	345
17. La chanson française de la Première Guerre mondiale	359
18. Kinder und Propaganda im Ersten Weltkrieg	377
19. Rußland im Visier deutscher Gelehrtenpolitik des 1. Weltkriegs	405
20. Anmerkungen zur „Enzyklopädie Erster Weltkrieg“	423
21. „La Révolution (bavaroise) mange ses enfants.“ Edgar Jaffé, militant et victime des putschs en Bavière 1918-19	437

Anhang

Rezension von: Vejas Gabriel Liulevicius: <i>The German Myth of the East. 1800 to the Present.</i> Oxford 2010	453
--	-----

Rezension von: Christopher Clark: Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog. 4. Aufl. Stuttgart 2013	455
Als Migrant zwischen universitären Welten. Meine Lehrerfahrungen in Kanada, den Niederlanden, Frankreich und Deutschland (1969-2003)	461
Nathalie Chamba: Von Alfred Weber zum Ersten Weltkrieg – Ein Bericht über Demms Forschungen	471
Schriftenverzeichnis	474
Personenregister	497

Einleitung

In den Jahren 2000 und 2002 erschienen bereits zwei Bücher, in denen frühere Artikel von Eberhard Demm nachgedruckt wurden: „Geist und Politik im 20. Jahrhundert. Gesammelte Aufsätze zu Alfred Weber“ und „Ostpolitik und Propaganda im Ersten Weltkrieg“. Dies ist der dritte und letzte Band in dieser Reihe, der allerdings aus finanziellen Gründen in einem anderen Verlag erscheint. Er stellt 20 Aufsätze zusammen, die der Verfasser in den letzten 15 Jahren über verschiedene Aspekte der wilhelminischen Epoche in Zeitschriften und Sammelwerken – in einem Fall auch in einer Tageszeitung – in Deutschland, Österreich, Frankreich, Großbritannien, der Türkei und Polen veröffentlicht hat. Ein weiterer Artikel erschien 1987 in Italien. Nicht aufgenommen wurden folgende Beiträge:

- Aus „www.encyclopedia.1914-1918-online.net“, weil sie dort leichter zu konsultieren sind.¹
- Aus zwei amerikanischen Enzyklopädien, weil sie inzwischen durch seine Artikel in „1914-1918-online“ veraltet sind.²
- Über Else Jaffé, die durch Demms 2014 erschienene Biographie überholt sind.³
- Über Alfred Weber, soweit sie auch spätere Epochen einbeziehen.⁴
- Ein Vortrag im April 2014 auf einer Weltkriegskonferenz in Tallin, der leider nur auf Estnisch veröffentlicht wurde.⁵

Artikel Nr. 1 von Abschnitt I untersucht das 25. Regierungsjubiläum Wilhelms II. und kommt zu dem Schluss, dass der Kaiser ein moderner charismatischer Medienmonarch war, der mit seinem gut einstudierten theatralischen Auftreten und selbst mit seinen burschikosen Allüren nicht nur beim Bürgertum, sondern auch bei national eingestellten Arbeitern viel Anklang fand.

¹ 1914-1918-online. International Encyclopedia of the First World War, ed. by Ute Daniel, Peter Gatrell, Oliver Janz, Heather Jones, Jennifer Keene, Alan Kramer, and Bill Nasson, issued by Freie Universität Berlin, Berlin 2013ff. Es handelt sich um die Aufsätze Nr. 7-10, in: Schriftenverzeichnis II B, unten S. 489f.

² Siehe Aufsätze Nr. 1-5, ebd., unten S. 489.

³ Siehe Aufsätze Nr. 88, 104, ebd. II A, S. 486f.; Buch Nr. 24, ebd. I, unten S. 477.

⁴ Siehe Aufsätze Nr. 95, 98, 110, ebd. II A, S. 486-488; Nr. 6, II B, unten S. 489.

⁵ Siehe Aufsatz Nr. 111, ebd. II A, unten S. 488.

Allerdings beschränkte sich seine Popularität auf Preußen, und auch von den nationalen Minderheiten konnte er nur auf die Sympathien der Litauer zählen (Nr. 2).

Im Abschnitt II wird der ambivalente Charakter der wilhelminischen Gesellschaft untersucht. Während eine brillante Elite Höchstleistungen in Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur vollbrachte und in vielen Bereichen geradezu die Grundlagen der Moderne legte, drangsalierte ein straff organisierter Beamten- und Militärapparat mit Klassenjustiz, Polizeiwillkür und mörderischer Heeresdisziplin die unteren Schichten, und willfährige Schriftsteller und Journalisten sorgten insbesondere bei der Jugend für eine einseitige nationalistische Indoktrinierung. Die deutschen Universitäten waren führend in der Welt, und ihre Professoren engagierten sich nicht nur in der Forschung, sondern beanspruchten auch, die Politiker zu beraten und die Massen zu führen. Damit waren sie einem bestimmten Rollenkonzept verpflichtet, das in Nr. 3 analysiert wird. Charakteristisch war auch ihre Offenheit gegenüber abweichenden Lehrmeinungen. Einige von ihnen akzeptierten sogar grundlegende Erkenntnisse von Karl Marx, übernahmen sie für ihren eigenen Forschungsansatz und gewannen dadurch ein größeres Verständnis für die Ziele der Arbeiterbewegung (Nr. 4). Angeregt durch die moderne Reformpädagogik, entwickelte sich besonders an der Universität Heidelberg eine emanzipatorische Lehrmethode, die der autoritären Wissensvermittlung durch Vorlesungen die auf dem „diskutativen Prinzip“ beruhenden Seminare und Diskussionsveranstaltungen entgegen stellte (Nr. 5). Den Heidelberger Professoren Max und Alfred Weber und ihrem Verhältnis zu der Ehefrau eines Kollegen gelten die Artikel Nr. 6 und 7 – ein Beispiel für die Befreiung der Gesellschaft von den strengen Moralprinzipien des 19. Jahrhunderts.

In Nr. 8 wird der Fall eines subalternen Beamten geschildert, der sich vergebens gegen die autoritäre Struktur seiner Behörde, des Auswärtigen Amtes, zur Wehr setzte und schließlich in einem 1912 verbotenen Buch, „Bilanz über 25 Jahre Regierungszeit Wilhelms II.“, die Missstände in Deutschland scharf kritisierte und dem Kaiser prophezeite, dass er den Weltkrieg entfesseln, ihn verlieren und als „Wilhelm der Letzte“ ins Exil gehen würde.⁶ Nr. 9 zeigt am Beispiel eines Jugendbuches, wie historische Ereignisse nationalistisch uminterpretiert und die jugendlichen Leser zur Begeisterung für Krieg und Heldentum erzogen wurden.

Viele Deutschen waren vom Orient fasziniert, und Artikel Nr. 10 in Abschnitt III behandelt die Türkeibegeisterung der Deutschen vom „Winterkönig“

⁶ Vgl. Richard Ball, Wilhelm der Letzte. Bilanz über 25 Jahre Regierungszeit Wilhelms II. Hg. von Nathalie Chamba und Eberhard Demm, Nordhausen 2017.

Friedrich V. bis zu Wilhelm II. Der Kaiser interessierte sich auch politisch für den Orient und hoffte, im Osmanischen Reich einen Bundesgenossen zu gewinnen. Er setzte auch die Bemühungen seiner Vorgänger fort, die türkische Armee durch die Entsendung deutscher Offiziere zu modernisieren. Der einschlägige Artikel Nr. 11 war bereits bei seiner Veröffentlichung im Jahre 2005 auf großes Interesse gestoßen und sogar in einer führenden deutschen Tageszeitung rezensiert worden, was ja bei Artikeln selten der Fall ist.⁷ Er wurde kurz darauf in einer Orientzeitschrift im Auszug nachgedruckt, später von Kollegen in Frankreich und der Türkei mit einigen Abänderungen erneut ediert⁸ und gab auch den Anstoß zu einer weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema.⁹ Artikel Nr. 12 behandelt die orientalische Frage in der Zeitschrift *Die Hilfe*, die von dem linksliberalen Politiker Friedrich Naumann herausgegeben wurde.

Von Clausewitz stammt das berühmte Wort „Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“. Dieser Ausspruch wird im allgemeinen auf die Außenpolitik bezogen, aber die in Abschnitt IV zusammengestellten Artikel über den Ersten Weltkrieg beziehen sich zum Teil auch auf die Innenpolitik, denn auch jetzt wurde trotz aller Beschwörungen der „Volksgemeinschaft“ die wilhelminische Klassengesellschaft aufrecht erhalten und ihr repressiver Charakter sogar noch verschärft. Die unteren Klassen – Arbeiter, Bauern und Kleinbürger – trugen die Hauptlast des Kampfes. Sie zahlten an der Front den „Blutzoll“, mussten auch die unsinnigsten oder gar selbstmörderischen Befehle der Offiziere befolgen und wurden ab 1916 miserabel verpflegt, während die Offiziere schwelgten und die höheren Ränge in geschützten Unterständen saßen oder gar hinter der Front in Sicherheit waren. Das gleiche Bild bot sich an der sog. Heimatfront: Arbeiter, kleine Beamte und Angestellte hungerten, während die oberen Klassen alles über den „Schleichhandel“ – 25 Jahre später „Schwarzer Markt“ genannt – kaufen konnten. Darauf geht insbesondere Artikel Nr. 13 ein, der sich nach einem einschlägigen Aufruf der *Berliner Zeitung* auf Dokumente, insbesondere Briefe, aus dem Besitz Berliner Familien stützen konnte. Allerdings reichten im Krieg die üblichen Zwangsmittel wie bürokratische

⁷ Lorenz Jäger, Schicksalsergeben befehlen. Jenseits des Orientalismus: Deutsche Offiziere im Dienst des Osmanischen Reiches, in: FAZ Nr. 202, 31.8.2005, Beilage „Natur und Wissenschaft“, S. N3.

⁸ Siehe Aufsätze Nr. 79, 83, 92, in: Schriftenverzeichnis II A, unten S. 485f.

⁹ Oliver Stein, Kulturelle Begegnungen mit dem Orient – Deutsche Offiziere im Osmanischen Reich während des Ersten Weltkriegs, in: Veit Veltzke (Hg.), *Playing Lawrence on the other side. Die Expedition Klein und das deutsch-osmanische Bündnis im ersten Weltkrieg*, Berlin 2014, S. 70-79.

tische Repressalien und Polizeiknüppel nicht immer aus, um die Bevölkerung ruhig zu stellen. Wichtiger wurde jetzt ihre Indoktrinierung mit dem Zweck, die Kriegsziele der führenden Eliten um jeden Preis zu verwirklichen. Sie hatte wie Gott Janus zwei Gesichter: als Zensur unterdrückte sie unerwünschte Informationen, die den Kampfeswillen schwächen könnten, als Propaganda manipulierte sie die öffentliche Meinung, um die Menschen zum „Durchhalten“ bis zum bitteren Ende zu ermutigen. Artikel Nr. 14 behandelt diese beiden Aspekte, stellt sie allerdings in einen größeren Zeitrahmen: von der Katholischen Kirche des Mittelalters und den weltlichen Machthabern der Neuzeit über den Ersten Weltkrieg als vorläufigem Höhepunkt der Indoktrinierung bis hin zu den ausgefeilten Maßnahmen nicht nur der totalitären Regime, sondern auch der demokratischen Staaten des 20. Jahrhunderts, die zum Teil noch immer einige Methoden des Ersten Weltkriegs anwenden. Demm war mit seinem 1988 veröffentlichten Buch „Der Erste Weltkrieg in der internationalen Karikatur“ und seinem Aufsatz „Propaganda and Caricature in the First World War“ (1993) ein Vorläufer des „iconic turn“, indem er mit diesen Zeichnungen nicht wie früher nur den Text illustrierte, sondern sie als selbständige Bildquellen der Kriegspropaganda mit spezifischem Aussagewert interpretierte.¹⁰ Die Artikel 15 und 16 sind ebenfalls ganz diesem Ansatz verpflichtet, Nr. 16 geht dabei über Deutschland hinaus und bezieht auch die Gegenpropaganda der Alliierten ein, hier unter dem Gesichtspunkt, auf welche Weise die Darstellung des Feindes die Bevölkerung stärker für den Kampf mobilisieren sollte. In Nr. 17 wird das Feindbild der Deutschen in den Chansons der französischen Propaganda dargestellt. Nr. 18 knüpft an einen früheren Aufsatz des Verfassers über die deutschen Kinder als Opfer und Träger der Propaganda an¹¹ und erweitert den Fokus auf die Kinder der anderen kriegführenden Nationen. Nr. 19 behandelt die Kriegsziele der deutschen Universitätsprofessoren in Russland, die die westlichen Provinzen – Polen, die Ukraine und das Baltikum – vom Zarenreich lösen und entweder annectieren oder, unter dem Schlagwort „Mitteleuropa“, als autonome Satellitenstaaten des Deutschen Reiches konstituieren wollten. Artikel 20 rezensiert ausführlich eine in 2003 veröffentlichte „Enzyklopädie Erster Weltkrieg“ in der Absicht, künftigen Projekten dieser Art zu einer ausgewogeneren Darstellung zu verhelfen.¹² Im letzten Aufsatz Nr. 21 geht es um die politische Karriere eines „Wendehalses“,

¹⁰ Siehe Buch Nr. 3, in: Schriftenverzeichnis I, unten S. 475, und Aufsatz Nr. 35, ebd., II A, unten S. 480.

¹¹ Siehe Aufsatz Nr. 64, ebd. II A, unten S. 483.

¹² Wie es in der Tat inzwischen optimal verwirklicht wurde: 1914-1918-online, wie unter Anm. 1.

wie man heute sagen würde. Edgar Jaffé, Professor für Nationalökonomie an der Handelshochschule München, gehörte während des Krieges zu den Annexionisten, engagierte sich aber ab September 1918 in München nachhaltig für die „Unabhängige Sozialdemokratische Partei (USPD)“ und forderte wie sie den sofortigen Abschluss eines Friedens und die Abdankung des Kaisers. Als der USPD-Vorsitzende Kurt Eisner am 7. Oktober in München die Macht ergriff, ernannte er Jaffé zu seinem Finanzminister, der seitdem allerdings auf Gedeih und Verderb mit ihm verbunden war, nach dessen politischem Scheitern und anschließender Ermordung seinen Einfluss verlor und während der folgenden Putsche einen Nervenzusammenbruch erlitt, von dem er sich nicht mehr erholte. Dies ist nach einer vorangegangenen englischsprachigen Studie des Verfassers¹³ der erste ausführliche Aufsatz über das tragische Schicksal dieses Mannes.

Im Anhang erlaubt ein Verzeichnis aller gedruckten Schriften Demms der Fachwelt, sich über Art und Umfang seines Werkes zu orientieren. Außerdem werden zwei Rezensionen aufgenommen, die 2010 und 2014 im Internet erschienen, aber leider wie viele andere Internet-Einträge inzwischen spurlos verschwunden sind. Ein online-Artikel über Demms Lehrerfahrungen aus dem Jahre 2004, der aber wegen wechselnder Web-Adressen schwer zugänglich ist, sowie ein Originalbeitrag der Herausgeberin über seine Forschungsbereiche erweitern den Band um eine persönliche Note, wie sie zum 75. Geburtstag angebracht ist.

Beim Nachdruck wurde folgendes hinzugesetzt:

- In Artikel 13 die von der Redaktion gestrichenen Sätze;
- In Artikel 18 das von den Herausgebern gestrichene Kapitel über die Vorkriegszeit;
- Verweise auf inzwischen publizierte Texte.

Alle in diesem Band wieder abgedruckten Texte sind im Schriftenverzeichnis mit * gekennzeichnet.

Im November 2017

Nathalie Chamba

¹³ Siehe Aufsatz Nr. 91, in: Schriftenverzeichnis II A, unten S. 486.

I. Der Kaiser als moderner Medienmonarch

1. „Sic volo sic júbilo“ – Das 25. Regierungsjubiläum Wilhelms II. im Juni 1913*

Die Festkultur ist geradezu ein Modethema der modernen kulturgeschichtlichen Forschung geworden,¹ und auch Wilhelm II. erfreut sich bei Historikern weiterhin eines ungebrochenen Interesses.² Um so erstaunlicher ist es, dass zwar die Feierlichkeiten bei seiner Reichstagszeremonie im Jahre 1888 mehrfach untersucht,³ sein 25. Regierungsjubiläum im Juni 1913 aber bisher nicht berücksichtigt wurde.⁴ Ich möchte zunächst dieses Ereignis, insbesondere in seinen zere-

* Stark erweiterte Fassung eines Vortrags am 15.10.2009 auf einem Kolloquium der Universität Nancy 2. Zum Zitat s. unten S. 46 und Anm. 163.

¹ Johannes PAULMANN, *Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Regime und erstem Weltkrieg*, Paderborn u.a. 2000; Martin KOHLRAUSCH, *Der Monarch im Skandal. Die Logik der Massenmedien und die Transformation der wilhelminischen Monarchie*, Berlin 2005; Hubertus BÜSCHEL, *Untertanenliebe. Der Kult um deutsche Monarchen 1770-1830*, Göttingen 2006; Matthias SCHWENGELBECK, *Die Politik des Zeremoniells. Huldigungsfeiern im langen 19. Jahrhundert*, Frankfurt und New York 2007; Peter W. MARX, *Ein theatrales Zeitalter. Bürgerliche Selbstinszenierungen um 1900*, Tübingen und Basel 2008.

² Christopher M. CLARK, *Wilhelm II.: Die Herrschaft des letzten deutschen Kaisers*, Stuttgart 2008 (zuerst englisch 2000) und die dort angegebene weitere Literatur, S. 349 ff.; Kurt DÜWELL, *Wilhelm II. Kaiser zwischen Modernität und Nervosität*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 91, 2009, S. 407-444.

³ SCHWENGELBECK, *Politik* (wie Anm. 1), S. 322 ff.; MARX, *Zeitalter* (wie Anm. 1), S. 351 ff.; Josef MATZERATH, *Parlamentseröffnungen im Reich und in den Bundesstaaten*, in: Andreas BIEFANG et al. (Hg.), *Das politische Zeremoniell im Deutschen Kaiserreich 1871-1918*, Düsseldorf 2008, S. 207-232, hier S. 207-218.

⁴ Martin KOHLRAUSCH: *Zwischen Tradition und Innovation. Das Hofzeremoniell der wilhelminischen Monarchie*, in: BIEFANG, *Zeremoniell*, (wie Anm. 3), S. 31-51, hier S. 46, Anm. 72; kurz darüber John C. G. RÖHL, *Wilhelm II.: Der Weg in den Abgrund 1900-1918*, 2. Aufl. München 2009, S. 1013-1016. Folgende Akten werden hier benutzt: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, I. HA Rep. 89, Geheimes Zivilkabinett, jüngere Periode, Bd. 694, 696, und 697, betr. das Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II. (künftig GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 694/696/697); Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Brandenburg-

moniiellen Aspekten, „dicht beschreiben“⁵ und dabei neben dem Fest selbst auch die langwierigen Vorbereitungen dazu berücksichtigen. Anschließend sollen drei typische Glückwunschladressen vorgestellt und die Ansprachen sowie die Rezeption des Jubiläums in den Medien analysiert, zum Schluss eingeschätzt werden, wie das Auftreten des Kaisers in der Öffentlichkeit wirkte.

Die Vorbereitungen

Bereits im August 1911 hatte der Kaiser, anders als sein Kanzler Theobald von Bethmann Hollweg, erkannt, dass ein so wichtiges Jubiläum frühzeitig vorbereitet werden musste.⁶ Schon fünf Monate später, am 23.1.1912, konstituierte sich eine Kommission der Stadt Berlin unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Georg Reicke, die den Beitrag der Stadt zu den Feierlichkeiten koordinieren sollte.⁷ Die zentralen Instanzen für die Jubiläumsplanung am Hof aber waren das Oberhof- und Hausmarschallamt unter der Leitung des Grafen August von Eulenburg und das kaiserliche Zivilkabinett unter Rudolf von Valentini. Dort ging im Juni 1912 die erste Anfrage ein. Der Herausgeber eines Gedenkwertes über Wilhelms Regierungszeit, der Geheime Medizinalrat und Kammerherr Dr. Karl von Behr-Pinnow, bat um die Erlaubnis, dieses Buch dem Jubilar zu widmen.⁸ Damit setzte er ein kompliziertes Verfahren in Gang. Valentini empfahl ein Immediatgesuch,⁹ und so appellierte der Kammerherr mit drei weiteren Beteiligten unmittelbar an den Kaiser, der wiederum den Rat des Unterstaats-

Preußisches Hausarchiv, Rep. 113, Oberhofmarschallamt, Bd. 1452 bis 1456 (künftig GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1452/1456); Bundesarchiv Berlin R 8034/II, Nr. 4027 und 4028, Pressearchiv des Reichslandbundes. Kaiser Wilhelm II.: 25. Regierungsjubiläum. Bd. 1 und Bd. 2 (künftig BArch, R 8034/II, Nr. 4027/4028); Landesarchiv Berlin, A Pr. Br. Rep. 030 Nr. 11346, Akten des Polizeipräsidiams zu Berlin betr. 25 jähriges Regierungsjubiläum Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. (künftig LAB, A Pr. Br. Rep. 030/11346). Einige Akten sind leider nicht paginiert.

⁵ Clifford GEERTZ, Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur, in: ders., Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme, Frankfurt 1983, S. 7-43; diese oft zitierte erkenntnistheoretische Kategorie stammt allerdings von dem Philosophen Gilbert Ryle, vgl. ebd., S. 10 ff.

⁶ Kritisch dazu RÖHL, Wilhelm (wie Anm. 4), S. 1013 f.

⁷ LAB, A Pr. Br. Rep. 030/11346, Bl. 1 r.

⁸ Karl von Behr-Pinnow an Rudolf von Valentini, 6.6.1912, GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 694, Bl. 2 r-v.

⁹ Notiz Rudolf von Valentini, 11.6.1912, ebd., Bl. 3 r.

sekretärs im Preußischen Ministerium für Unterricht und Kultus, Hermann von Chappuis, einholte. Nach dessen warmer Befürwortung des Werkes konnte schließlich Valentini dem Antragsteller mitteilen, dass Seine Majestät die inzwischen eingereichte Widmung gern annehmen würde.¹⁰ Im Dezember 1912 schickte der Herausgeber das Programm des Gedenkwerks und bat, allerdings vergeblich, um ein unveröffentlichtes Bild des Kaisers.¹¹ Das 869 Seiten starke Buch erschien auch pünktlich zum Jubiläum unter dem Titel „Soziale Kultur und Volkswohlfahrt während der ersten 25 Regierungsjahre Kaiser Wilhelms II.: ein Gedenkwerk in ausgewählten Einzelabschnitten“.¹²

Behr-Pinnow war der erste Bittsteller, aber ihm sollten viele folgen, und Valentini und seine überlasteten Mitarbeiter wurden mit einer wahren Flut von Anfragen eingedeckt. Autoren, Herausgeber und Verleger erbaten Genehmigungen, Fotos und markige Kaisersprüche, so dass schließlich beschlossen wurde: „Editionen von Festgaben zum Regierungsjubiläum bedürfen keiner Genehmigung.“¹³ Unveröffentlichte Fotos des Kaisers wurden allerdings weiterhin vom Zivilkabinett wie vom Oberhofmarschallamt abgelehnt, selbst für Zeitungen, auch kinematographische Aufnahmen wurden nicht gestattet, was angesichts der sonstigen vom Kaiserhaus geförderten oder sogar ermutigten Foto- und Filmflut verwundert.¹⁴ Immerhin konnte die Firma Pathé trotzdem einen ganz kurzen Streifen auf der Straße drehen, vermutlich bei der Ausfahrt des Jubilars am Nachmittag des 16. Juni,¹⁵ und im Sommer 1913 wurde „auf

¹⁰ Hermann von Chappuis an Wilhelm II., 18.8.1912, ebd., Bl. 27 r; Rudolf von Valentini an Karl von Behr-Pinnow, 24.8.1912, ebd., Bl. 25 r.

¹¹ Programm ebd. Bl. 57 r-66 r; Rudolf von Valentini an Karl von Behr-Pinnow, 17.12.1912, ebd., Bl. 62 r.

¹² Hg. von Karl von Behr-Pinnow, Berlin 1913.

¹³ Vermerk, GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 694, Bl. 18 r.

¹⁴ Verleger Reinhart Molling an Rudolf von Valentini, o.D., ebd. Bl. 19 r, Rudolf von Valentini an Reinhart Molling, 14.8.1912, ebd., Bl. 20 r; zahlreiche Absagen in GStA PK, BPH, Rep. 113, Nr. 1454, Bl. 93-162; zum Interesse des Kaisers an der Verbreitung seiner Bilder vgl. Franziska WINDT, Majestätische Bilderflut. Der Kaiser in der Fotografie, in: dies. et al. (Hg.), Der Kaiser und die Macht der Medien, Berlin 2005, S. 67-97, hier S. 72; dies., Einleitung, ebd. S. 9-11, hier S. 10.

¹⁵ Zum 25jährigen Regierungsjubiläum Seiner Majestät Kaiser Wilhelms II., enthalten in der Sammlung „Momentbilder aus dem Leben Kaiser Wilhelms II.“, Bundesfilmarchiv Berlin. Die bei Carsten DILBA, Die Dynastie in bewegten Bildern. Wilhelm II. und Königin Luise in Film, in: WINDT, Kaiser (wie Anm. 14), S. 99-105, hier S. 100 erwähnten „viragierten Bilder vom Regierungsjubiläum“ ließen sich trotz persönlicher Anfrage beim Autor nicht nachweisen.

Allerhöchsten Befehl“ ein Film mit dem Titel „Filmmemoiren aus dem Leben des Kaisers und der kaiserlichen Familie“ hergestellt.¹⁶

Da man sich bei solchen Festen gern an Präzedenzfällen orientierte,¹⁷ wurden dem Kaiser am 1. Oktober 1912 Programme früherer Jubiläen „ehrerbietigst wieder vorgelegt“,¹⁸ vielleicht auch in der Hoffnung, dadurch den ganzen Trubel etwas einzuschränken. In der Tat war man im 19. Jahrhundert noch recht anspruchslos und geradezu reserviert gewesen. So gab es zum 25. Regierungsjubiläum Friedrich Wilhelms III. am 16. November 1822 zwar einen Festzug in Berlin, der König war aber rechtzeitig nach Verona abgereist, um den Huldigungen zu entgehen.¹⁹ Allerdings erfuhr Wilhelm nicht, dass der Jubilar sogar weitere Feiern streng verboten hatte und Verstöße durch Polizeibeamte ahnden ließ, mit der Begründung, der Tag wäre eher ein Anlass zur Trauer, da die Thronbesteigung mit dem Tod seines Vorgängers zusammenfiel.²⁰ Auch als Wilhelm I. am 3. Januar 1886 sein 25. Jubiläum als preußischer König feierte, war ausdrücklich angeordnet worden: „S.M. wollten etwaigen Kundgebungen aus dem Herzen des Volkes heraus nicht entgegentreten, wünschen aber, dass dieselben auf ein tunlichst geringes Mass beschränkt würde[n].“²¹ So gab es zwar Feiern in Kirchen und Schulen, und die öffentlichen Gebäude wurden beflaggt und illuminiert, aber persönliche Glückwünsche von Fürsten oder Deputationen, Aufzüge, Paraden und ähnliche öffentliche Veranstaltungen hatte sich der Kaiser verboten.²² Die Kommentare seines Enkels, von einem Beamten getreulich am Rande vermerkt, geben bereits einen Fingerzeig darauf, wie dieser sich das Jubiläum vorstellte. Bei „Keine Glückwünsche“ steht: „Strikt abgelehnt!“ Zu „Schulfeiern“ hieß es zunächst „nein“, dann „ja“. Die „Beflaggung der öffentlichen Gebäude“ wurde übernommen, bei „Illumination“ aber steht „im Juni? Nein“. „Erinnerungsmünzen“ waren „schon genehmigt“, eine Jubiläums-Kunstaussstellung wurde persönlich bestätigt. Hinzugesetzt waren mit Fragezeichen weitere Vorschläge, die offenbar als Diskussionsgrundlage dienen sollten.²³ Zwei Monate später, am 12. Dezember 1912, übermittelte Valentini dem Reichskanzler präzise Wünsche Wilhelms II. zur Festgestaltung

¹⁶ Ebd., S. 103. Auch dieser Film war nicht auffindbar.

¹⁷ BÜSCHEL, Untertanenliebe (wie Anm. 1), S. 74; PAULMANN, Pomp (wie Anm. 1), S. 195.

¹⁸ GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 694, Bl. 41 r.

¹⁹ Ebd., Bl. 41 r-v.

²⁰ Vgl. BÜSCHEL, Untertanenliebe (wie Anm. 1), S. 259 f., S. 290.

²¹ Schreiben vom 21.10.1885, GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 694, Bl. 41 r.

²² Ebd.

²³ Ebd., Bl. 41 r-v.

für den 15. und 16. Juni, die gut seine Prioritäten, wenn auch nicht ein echtes politisches Programm erkennen lassen:²⁴

„1. Am Sonntag den 15. Juni d. Js., dem Todestage weiland Sr. M., des hochseligen K. u. K. Friedrich, soll von jeder öffentlichen Feier abgesehen werden, nur soll bei den Gottesdiensten im allgemeinen Kirchengebet der Bedeutung des Tages Allerhöchstihres Regierungsjubiläums durch eine besondere Fürbitte für Allerhöchstdieselben gedacht werden. 2. Dagegen sollen am Montag, den 16. Juni, Schulfeiern abgehalten und die öffentlichen Gebäude beflaggt, von einer Illumination aber abgesehen werden. 3. Insoweit von einzelnen Behörden, Gemeinden und Vereinen eine besondere lokale Feier geplant wird, sollen dieselbe tunlichst am 16. Juni erfolgen. 4. S.M. werden die Jubiläumskunstaussstellung persönlich vor Pfingsten eröffnen und der sportlichen Veranstaltung im Stadium im Grunewald in den Mittagsstunden bis 3 Uhr beiwohnen. 5. S.M. sind auch geneigt, an einzelne besonders verdiente Beamte und an solche Personen, welche sich durch gemeinnützige oder patriotische Tätigkeit und Opferwilligkeit hervorgetan haben, in beschränktem Umfange Gnadenbeweise zu verleihen in Form von Standeserhöhungen, Nobilitierungen, Charakterisierungen und Berufungen in das Herrenhaus. S.M. wollen seinerzeit den Vorschlägen des Staatsministerium entgegensehen. Dieselben sollen sich auch auf das Reich und das Reichsland erstrecken.“

Zusätzlich erhielt der Kanzler noch „Allerhöchste Befehle für die Preussische Armee“:

„16. Juni: 1. Grosses Wecken. 2. Appells bei den einzelnen Truppenteilen. Ansprache der Kommandeure. 3. Große Paroleausgabe. Hierbei wird in Festungen und offenen Standorten mit Feld- oder Fußartillerie ein Salut von 101 Schuss gefeuert. 12 Uhr 30 im Lichthof des Zeughauses S.M. und Prinzen, Ehrenkompagnie (mit Fahne, Spielleuten und Musik) vom 2. Garde-Regiment zu Fuß (weiße Haarbüsche).“²⁵

²⁴ Vgl. zum Zeremoniell als Spiegel politischer „Herrscherprogramme“ Bernd SÖSEMANN, Zeremoniell und Inszenierung. Öffentlichkeit und dynastisch-höfische Selbstdarstellung in der preußischen Krönung und den Jubiläumsfeiern, in: ders. (Hg.), Kommunikation und Medien in Preußen vom 16. bis zum 19. Jahrhundert, Stuttgart 2002, S. 85-135, hier S. 134.

²⁵ Rudolf von Valentini an Theobald von Bethmann Hollweg, 12.12.1912, GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 694, Bl. 43 r-v; Erich von Stempel an Theobald von Bethmann Hollweg, 9.4.1913, ebd., Bl. 44 r-45 v.

In den kommenden Monaten war der Kaiser stark mit der weiteren Ausgestaltung des Programms beschäftigt und erwog zeitweilig, zum Entsetzen der Hofkreise, das Jubiläum in Ostpreußen zu feiern und es mit einer Krönung zu verbinden.²⁶ Dahinter stand offenbar der Wunsch, dem Beispiel seines Großvaters zu folgen. Als dieser bei seiner Krönung in Königsberg 1861 nicht mehr den früher üblichen Huldigungseid verlangen konnte, sondern einen Eid auf die Verfassung leisten sollte, änderte er das Zeremoniell. Er wiederholte die Krönungsreise Friedrichs I. von 1701 und ergänzte sie durch weitere Empfangszeremonien, um auf diese Weise die Fiktion des Gottesgnadentums zu retten.²⁷ Bereits im August 1910 hatte der Kaiser an diese Krönung erinnert und betont, dass „sie [die Krone] von Gottesgnaden allein ihm [Wilhelm I.] verliehen sei und nicht von Parlamenten, Volksversammlungen und Volksbeschlüssen und daß er sich so als auserwähltes Instrument des Himmels ansehe und als solches seine Regenten- und Herrscherpflichten versehe.“²⁸ Es ging Wilhelm II. also bei seinen Königsberger Plänen um nichts anderes, als sich ebenfalls den Hermelinmantel des Gottesgnadentums umzuhängen und damit seinen Untertanen symbolträchtig zu zeigen, dass alle anderen politischen Instanzen nur von ihm abhängige Accessoires der politischen Willensbildung seien. Offenbar gelang es aber, dem Jubilar dieses Projekt unter Hinweis auf die erheblichen Kosten auszureden.²⁹ Die intensive Beschäftigung Wilhelms II. mit solchen zeremoniellen Fragen scheint darauf hinzudeuten, wie wichtig ihm der äußere Schein seiner Herrschaft und die symbolisch-zeremonielle Demonstration seiner Macht gewesen ist. Problematisch war nur, dass er mit dem Zeremoniell viel Zeit verlor, die ihm für eine tatkräftige und kontinuierliche Regierungsarbeit fehlte.³⁰

²⁶ Marie Princesse RADZIWILL, *Une grande dame d'avant guerre. Lettres de la Princesse Radziwill au général de Robilant 1889-1914*, Bd. 4 (1908-1914), Bologna und Paris 1934, 8.1.1913, S. 218, 21.3.1913, S. 228. Eine Akte über das Ostpreußenprojekt aus dem früheren Königsberger Staatsarchiv ist leider verloren, vgl. GStA PK, Findbuch, HA XX, Rep. 12, Abtl. 1, Nr. 43: Regierungsjubiläum Kaiser Wilhelms II.

²⁷ SCHWENGELBECK, *Politik* (wie Anm. 1), S. 247 ff.; Andreas BIEFANG et al.: *Das politische Zeremoniell im Deutschen Kaiserreich 1871-1918. Zur Einführung*, in: BIEFANG, *Zeremoniell* (wie Anm. 3), S. 11-28, hier S. 12.

²⁸ Schulthess' *Europäischer Geschichtskalender*, NF 26, 1910, München 1911, 25.8.1910, S. 338.

²⁹ RADZIWILL, *Lettres* (wie Anm. 26), 21.3.1913, S. 228.

³⁰ Ähnlich argumentiert wegen seiner zeitraubenden Unterschriftsleistungen Alexander KÖNIG, *Wie mächtig war der Kaiser? Kaiser Wilhelm II. zwischen Königsmechanismus und Polykratie 1908-1914*, Stuttgart 2009, S. 274.

Die wichtigsten Initiativen zur Gestaltung des Jubiläums kamen aus der Bevölkerung, die sich ab Januar 1913 nachdrücklich um die Genehmigung von Gratulationen, Huldigungen und Festzügen bemühte. Zahlreiche Persönlichkeiten und Vereine, vom König von Sachsen über den Kaiserlichen Automobilclub und die Berliner Handwerkerinnungen bis hin zum „Christlichen Verein der Heimarbeiterinnen“ baten untertänigst direkt oder über wichtige Mittelsmänner um einschlägige Zusagen.³¹ Angesichts der knappen Zeit, die zur Verfügung stand, mussten daher manche Veranstaltungen zusammengelegt werden, so zum Beispiel der vom Automobilclub geplante Autokorso mit der Huldigung des Kartells für Reit- und Fahrsport, oder die Überreichung des Jubiläumsgeschenks der Leibgardehusaren mit dem Umzug der Innungen.³² Manchmal kam es zu recht kuriosen Vorschlägen. So schlug ein Posener Schwimmverein einen Stafettenlauf von Posen bis Berlin vor, ein Oberst von Hülsen wollte solche Sportveranstaltungen in allen Provinzen durchführen, und der Kaiser sollte jeweils den letzten Läufer huldvoll empfangen – ein Projekt, das aus technischen Gründen jetzt noch abgelehnt wurde, aber vier Monate später von der „Deutschen Turnerschaft“ bei der Einweihung des Völkerschlachtdenkmal in Leipzig in großem Umfang verwirklicht werden sollte.³³ Auch störende Anliegen ad hoc gebildeter Komitees und Reisegruppen, sogar aus dem Ausland, sowie unerwünschte Festzüge und Gesangsdarbietungen mussten

³¹ Königlich Sächsische Gesandtschaft, gez. Ernst von Salza, an Staatssekretär Gottlieb von Jagow, 10.3.1913, GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 694, Bl. 96 b; Kaiserlicher Automobil-Club gez. Victor II. Amadeus Herzog von Ratibor, an Rudolf von Valentini, 20.1.1913, ebd., Bl. 77 r-78 r; Rudolf von Valentini an Victor II. Amadeus Herzog von Ratibor, 25.1.1913, ebd., Bl. 79 r-v; Preußischer Minister für Handel und Gewerbe, Reinhold von Sydow, an Rudolf von Valentini, 26.5.1913, ebd., Bl. 147 r-v; Telegramm Rudolf von Valentini an Reinhold von Sydow, 30.5.1913, ebd., Bl. 146 r; Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands, gez. Margarethe Behm, an Rudolf von Valentini, ebd., Bl. 86 r-v; Rudolf von Valentini an Margarete Behm, ebd., Bl. 86 v.

³² Einschlägiger Briefwechsel des Oberhofmarschallamts mit den Interessenten von Januar bis April 1913, GStA PK, BPH, Rep 113, Nr. 1452, Bl. 106 r-133 v; August Graf zu Eulenburg an Gynz von Rekowski, 1.6.13, ebd., Bl. 158 r.

³³ August von Trott zu Solz an Wilhelm II., 10.4.1913, GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 694 ebd. Bl. 100 r-103 v; Rudolf von Valentini an August von Trott zu Solz, 18.4.1913, ebd., Bl. 122 r; ders. an Oberhofmarschall August von Eulenburg, 18.4.1913, ebd., Bl. 122 r-v; Wolfram SIEMANN, Krieg und Frieden in historischen Gedenkfeiern des Jahres 1913, in: Dieter DÜDING et al.(Hg.), Öffentliche Festkultur. Politische Feste in Deutschland von der Aufklärung bis zum Ersten Weltkrieg, Reinbek 1988, S. 298-320, hier S. 304-306.

abgewimmelt werden.³⁴ Bei sehr hartnäckigen und einflussreichen Antragstellern gab das Oberhofmarschallamt zähneknirschend nach, so bei einem Gesangsvortrag von 7.000 Berliner Schulkindern im Schlosshof, der mit Mühe wenigstens auf 15 Minuten beschränkt, zeremoniell vereinfacht und für den 16. Juni um 8 Uhr morgens in das übervolle Programm des Kaisers hineingequetscht wurde.³⁵ Andere geplante Festveranstaltungen wiederum, zum Beispiel ein Konzert in der Akademie der Künste, wurden einfach um eine Woche vorverlegt.³⁶ Als bekannt wurde, dass der Kaiser zum Jubiläumstag sogar geruhen werde, nicht nur Prinzen und hohe Militärs, sondern auch Abordnungen von Vereinigungen und Körperschaften zu einer Gratulationscour im Schloss zu empfangen, kam es zu einer wahren Flut von Anträgen.³⁷ Selbst ausdrückliche Anweisungen des Innenministeriums, die Zahl solcher Deputationen tunlichst zu beschränken und sich an dem Empfang zur Feier der Silberhochzeit im Jahre 1906 zu orientieren,³⁸ nützten wenig, der Andrang war nicht zu bremsen. Jeder wollte dabei sein – der Deutsche Städtetag, die Universitäten, kirchliche und nationale Arbeitervereine, sogar christliche Missionare und die nationale Minderheit der preußischen Litauer – alle baten um gnädige Berücksichtigung.³⁹ Zivilkabinett und Oberhofmarschallamt hatten alle Hände voll zu tun, die immer zahlreicheren Anfragen zu kanalisieren, zu bündeln und Personen, die fürchteten, beim Empfang übergangen zu werden, zu beruhigen. So fragte der berühmte Physiker und spätere Nobelpreisträger Max Planck, seinerzeit Sekretär der physikalisch-mathematischen Klasse der Preußischen Akade-

³⁴ Rudolf von Valentini an Max Oechelhaeuser, 13.12.1912, GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 694, Bl. 52 r-53 v; Rudolf von Valentini an Johann von Dallwitz, Minister des Innern, 15.5.1913, ebd., Bl. 128 r-v; weitere abgelehnte Huldigungen, u.a. des Deutschen Sängerbundes und der Heilsarmee, GStA PK, BPH, Rep 113, Nr. 1452, Bl. 19, Bl. 208 r-236 r, einschlägige Briefwechsel mit Reisebüros ebd., Bl. 10 r-18 v.

³⁵ Einschlägiger Briefwechsel zwischen dem Berliner Magistrat und Eulenburg, 5.2. bis 7.6. 1913, ebd., Bl. 126 r-178 v.

³⁶ Akademie der Künste, gez. Ludwig Menzel, an August Graf zu Eulenburg, 2.6.1913, GStA PK, ebd., Bl. 68 r.

³⁷ Rudolf von Valentini an Theobald von Bethmann Hollweg, 17.4.1913, GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 694, Bl. 119 r-v.

³⁸ Johann von Dallwitz an den Berliner Polizeipräsidenten Traugott von Jagow, 30.4.1913, LAB, A Pr. Br. Rep. 030/11346, Bl. 32 r-v.

³⁹ Verschiedene zumeist positiv beantwortete Anfragen ebd., Bl. 161 r - Bl. 173 c. Der Empfang der Litauer wurde befürwortet: Johann von Dallwitz an Wilhelm II., 6.6.1913, GStA PK, I. HA Rep. 89, Nr. 694, Bl. 161 r-v. Notiz Valentinis, 7.6.1913, ebd. Bl. 161 r; ders an Ministerium des Innern, 9.6.1913, ebd., Bl. 165 r.